

Living Fabrics - mehr als nur ein Kunstprojekt?

Nesa Gschwend im Gespräch mit Lina Flörchinger und Rebekka Bekker – 20.09.2019

In dem kleinen abgetrennten Bereich des Museums Frauenkultur Regional - International in Fürth, in dem Projekte der Schweizer Künstlerin Nesa Gschwend vorgestellt werden, ist ein großer Teppich auf dem Boden ausgebreitet. Darauf befindet sich ein riesiger Berg aus Stoffetzen in den verschiedensten Farben und Formen, gleich daneben liegt eine Holzschachtel mit silbernen Scheren. Weitere Farbtupfer im Raum sind die roten und pinken Wollknäuel, die auf dem Teppich verstreut liegen. Der Raum ist erfüllt mit neugierigem Gemurmel der Anwesenden, die teils auf Stühlen sitzend, teils im Schneidersitz einen Kreis bilden. Nesa Gschwend, die ebenfalls in dem Kreis Platz genommen hat, heißt uns willkommen. Heute sind wir Teil des Kunstprojektes *Living Fabrics*, mit dem Frau Gschwend von Ort zu Ort reist und so unterschiedlichste Menschen in die Gestaltung ihres Gesamtkunstwerks mit einbezieht. Hierbei handelt es sich um bunte Teppiche, die sich aus Stoffen aus aller Welt zusammensetzen. Die Aufgabe ist es, die Stoffe nach Belieben zuzuschneiden und diese mit Nadel und Wolle auf rechteckigen Baumwolltüchern zu befestigen. Diese werden wieder an andere Orte gebracht, wo sie weiterbearbeitet und letztendlich von Nesa Gschwend zu einem Gesamtwerk zusammengefügt werden. Die einzige Regel: *Bitte nicht in die eigene Kleidung oder die des Nachbarn schneiden!*

„ICH ERKLÄRE NICHTS, WEIL ICH ES GANZ WICHTIG FINDE, DASS MAN ETWAS NICHT AUS DEM DENKEN HERAUS MACHT, SONDERN AUS DER HANDLUNG.“



Und schon greifen zahlreiche Hände in den bunten Stoffberg; Nadeln, Scheren und Wollknäule werden herumgereicht. Manch eine/r ist ins Gespräch vertieft, andere wiederum sind vollkommen auf das auf ihren Knien liegende Stück Stoff konzentriert. Hin und wieder blickt ein neugieriges Paar Augen über die Schulter, es herrscht eine friedliche Stimmung.

Nur wenige Wochen später sitzen wir mit Nesa Gschwend beim Mittagessen in der Sonne und haben zahlreiche Fragen mitgebracht, die wir ihr nun stellen dürfen.

Living Fabrics als „politisches Projekt“?

Auf die Frage, ob *Living Fabrics* ein politisches Projekt sei, antwortet uns Nesa Gschwend mit einem ‚nein‘. Sie verfolge mit dem Projekt keine politische Agenda einer bestimmten Partei, und sie fühle sich auch keiner Partei zugehörig. Trotzdem wird im Verlauf des Gespräches deutlich, dass ihr Projekt einen politischen Charakter hat. Es ist eine Art Friedensarbeit. „Frieden“, erklärt Nesa Gschwend, *„entsteht da, wo Menschen miteinander in Bezug kommen. Frieden passiert im Kleinen und entsteht zwischen Menschen.“* Daher ist ihr Anliegen, dass JEDE und JEDER an ihrem Projekt teilnehmen kann. Sie schließt niemanden aus, ob Mann oder Frau, reich oder arm, schwarz oder weiß, Kind oder erwachsen. Auch Religion spielt keine Rolle. Bisher haben schon drei Monate alte Babys bis hin zu über 80-Jährigen aus mehr als 56 Nationen der Welt am Projekt teilgenommen. Durch die Begegnungen in den Workshops erleben Menschen Vertrauen und Akzeptanz. Dies fördert den Frieden im Kleinen, wie Nesa Gschwend meint. Auch der Umgang mit Textilien hat etwas Verbindendes.

„ICH LASSE MICH VOR KEINEN POLITISCHEN KARREN SPANNEN. KULTUR ODER KUNST IST KEINE PROPAGANDA.“

Textilien betreffen alle Menschen. Es gibt auf dieser Welt niemanden, der nicht von Textilien umgeben ist. Vom Moment der Geburt bis hin zum Tod sind wir immer von Textilien umgeben. Auch wenn die Textilien unterschiedlich sind, verbinden sie doch die Menschheit miteinander. Die Textilien, die Nesa Gschwend in ihrem Projekt verwendet, kommen aus den unterschiedlichsten Regionen und von den unterschiedlichsten Menschen. Sie tragen eine besondere Geschichte mit sich. Wer sie verarbeitet kommt so auf symbolische Art mit dem Textilträger in Kontakt und es kommt zu einer Verbindung. *„Unter den Textilien sind wir außerdem alle gleich“*, meint Nesa Gschwend. Dazu erzählt sie eine kleine Geschichte: *„Wissen Sie, was Rassismus ist? Das ist, wenn ein weißes Zebra mit schwarzen Streifen ein schwarzes Zebra mit weißen Streifen unterdrückt. Was ist aber der Unterschied zwischen den beiden Zebras? Es gibt keinen. Die Streifen der Zebras sind auch nur ihre Bekleidung. Unter unseren Kleidern sind wir also alle gleich.“*



© Lina Flörchinger

Living Fabrics als “feministisches Projekt”?

Warum eigentlich Textilkunst und warum das ‚Nähen‘ als Kunstform? Das haben wir uns als junge, westlich geprägte Frauen gefragt. Werden damit nicht bestehende Rollenbilder verstärkt? Und fühlen sich dann nicht automatisch Männer eher ausgegrenzt? Diese Fragen haben wir auch Nesa Gschwend gestellt. Natürlich waren wir damit nicht die Ersten, die ihr Projekt auf diese Weise hinterfragt oder kritisiert haben. Den Vorwurf abweisend meint Nesa Gschwend, dass sie bewusst die Textilkunst gewählt habe, da sie der Meinung ist, „*dass wir ganz klar aus diesem Frauenmuster herauskommen müssen*“. Aus ihrer eigenen Erfahrung erzählt sie: „*Mir wurde immer gesagt, dass ich zwei Sachen als erfolgreiche Künstlerin nie tun darf: Arbeite nie mit Textilien und bekomme keine Kinder!*“ Beides hat sie jedoch bewusst missachtet, um zu zeigen, dass eine Frau alles tun kann, wenn sie dies möchte. So ist es auch mit der Wahl der Textilkunst in ihrem Projekt. Ihrer Meinung nach haben Textilien nicht nur etwas mit Frauen zu tun. ALLE sind von ihnen umgeben und ALLE dürfen an ihrem Projekt teilnehmen. In manchen Ländern, in denen sie ihre Workshops durchgeführt hat, war es ganz selbstverständlich, dass auch Männer daran teilgenommen haben, denn dort ist Näharbeit keine Frauen-, sondern Männersache. Sie wendet sich also mit ihrem Projekt nicht explizit nur an Frauen und möchte auch kein bestimmtes Frauenbild vermitteln. Vielmehr möchte sie zeigen, dass Näharbeit nicht nur für Frauen bestimmt ist, aber trotzdem von ihnen gewählt werden darf, wenn sie dies möchten. Jede Frau soll frei entscheiden können, wie sie leben möchte und sich nicht von traditionellen oder feministischen Frauenbildern eingrenzen lassen.

Living Fabrics als “soziales Projekt”?

In *Living Fabrics* sind Menschen mit den unterschiedlichsten sozialen Stellungen involviert. In Indien brachte Nesa Gschwend ihr Projekt beispielsweise auch in Slums und kleinere Dörfer, wo sie mit Menschen zusammenarbeitete, die an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden. Dass dies von der Regierung nicht erwünscht ist, wurde bei ihrer letzten Indienreise deutlich: Am Flughafen abgefangen, wurde ihr Visum ungültig gemacht und die Einreise verweigert, weshalb ihr nichts anderes übrig blieb, als den Rückweg anzutreten. Für Nesa Gschwend völlig überraschend - sieht sie ihr Projekt doch nicht als politisches Projekt. Auch sei sie bildende Künstlerin und das Projekt kein Sozialprojekt, sondern ein partizipatives Kunstprojekt.

„ES GIBT VIELE DINGE AUF DER WELT, DIE MAN ÄNDERN KÖNNTE. UND DAS MÜSSEN WIR ZUSAMMEN TUN. WIR KÖNNEN NIEMANDEN AUSGRENZEN. WIR MÜSSEN ZUSAMMEN EINEN WEG FINDEN, UND WIR MÜSSEN KLEIN ANFANGEN, UND WENN ES NUR EINE HALBE STUNDE IST, IN DER WIR ZUSAMMENSITZEN UND AUS DEM HERAUS SICH ETWAS ENTWICKELT.“



© Gaby Franger

Auch wenn die sozialen Effekte, die durch *Living Fabrics* bewirkt werden, nicht im Fokus stehen, sind sie wünschenswert. Das Projekt wurde durchaus als Medium eingesetzt, um beispielsweise Dorfgemeinschaften zusammen zu bringen sowie Vertrauen und Gemeinschaft wachsen zu lassen. In Tamil Nadu reiste Nesa Gschwend sogar für drei Monate gemeinsam mit Sozialarbeiterinnen in Dörfer und Slums. Sie wurde auch schon von Sozialarbeiterinnen in Dörfer eingeladen, die die positiven Effekte ihrer Kunst zu schätzen wissen und diese im Rahmen ihrer Arbeit einsetzen.

Ziel des Projektes sei es, Menschen miteinander so zu verknüpfen und zu verweben wie es auch die Stoffe sind, mit denen gearbeitet wird. Hierbei liege das Hauptaugenmerk viel mehr auf dem Schaffensprozess als auf dem Endergebnis.

Auf die Frage, was die Zielgruppe von *Living Fabrics* sei, antwortet Frau Gschwend knapp „Keine!“ und lacht. Indem sie keine bestimmte Gruppe bevorzugt oder benachteiligt und alle Teilnehmenden gleichermaßen anerkennt, schafft sie eine Atmosphäre der Wertschätzung. Die Freiheit bei der Gestaltung des Stoffes nach eigenem Belieben wirkt vor allem für jene besonders empowernd, die im Alltag keine oder nur wenig Selbstbestimmung erleben. Die Wirkung ihres Projektes habe sich auch darin gezeigt, dass Teilnehmende in unterprivilegierten Situationen sogar mit dem Nachtbus anreisen, um dabei zu sein. Die zwar nicht primär im Fokus stehende, aber dennoch recht dominante soziale Komponente von Nesa Gschwends Kunstprojekten ist wohl auch der Hauptgrund dafür, dass ihre in Indien geplanten Projekte zunächst einmal auf unbestimmte Zeit ruhen müssen.



© Linda Flörchinger